

der Theologie des 2. Vatikanums und des aktuellen Kirchenrechts. Beide Beiträge dienen daher als wichtige Warnschilder, um das zeitgenössische Verhältnis von katholischer Kirche und Menschenrechten nicht zu sehr zu harmonisieren.

Der Sammelband adressiert ein aktuelles und politisch brisantes Thema, dessen Relevanz gerade angesichts zeitgenössischer politischer Entwicklungen eindeutig auf der Hand liegt. Die einzelnen Beiträge des Buches sind dabei wichtige Schlaglichter auf Debatten rund um die diskursive Großbaustelle Religion/Kirche und Menschenrechte. Lediglich die Anordnung der Beiträge wirkt manchmal etwas willkürlich – da die Themenstellung so breit ist, stehen auch die einzelnen Beiträge des Buches inhaltlich etwas unverbunden nebeneinander. Das ist aber nicht zwingend ein Kritikpunkt: Zum einen schmälert dies nicht die Leistung der Einzelbeiträge des Buches, zum anderen ist es sehr aufschlussreich, welche unterschiedliche Annäherungen, Perspektiven und Probleme aus den verschiedenen Fächern einer Fakultät an die gleiche übergeordnete Themenstellung herangetragen werden. Nicht zuletzt für diese bewahrenswerte Vielfalt der theologischen Fachdiskurse gibt das Buch ein hervorragendes Beispiel ab.

*Martin Breul*

HANS JOAS: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung. Berlin: Suhrkamp 2017. 543 S. ISBN 978-3-518-58703-4. Geb. € 35,00.

Mit »Die Macht des Heiligen« legt Hans Joas eine Weiterführung seiner in den letzten Jahrzehnten entwickelten Argumente zur Religionssoziologie und Religionsgeschichte vor. Wieder ist das Hauptziel eine Infragestellung der Säkularisierungsthese, deren Vertreter eine abnehmende Relevanz der Religion in der Moderne postulieren (und für die Zukunft prognostizieren). Anstatt sich jedoch mit Daten zu Mitgliederzahlen, Kirchgängen oder Glaubensbekenntnissen zu beschäftigen, geht Joas zurück zu den Wurzeln der verbreiteten intellektuellen Erzählung der Säkularisierung. In sieben Kapiteln setzt er sich akribisch mit einigen der wichtigsten Denkmäler und Ideen der Säkularisierung auseinander. Entstanden ist dadurch nicht nur ein Beitrag zur Religionssoziologie, sondern auch zur Ideengeschichte.

Das Buch ist vor allem eine Kritik an Max Webers Lehre einer langfristigen kulturellen »Entzauberung«, die mit der europäischen Modernisierung deutlich erkennbar wurde, dem Christentum aber inhärent ist. Während das Konzept der Entzauberung auch von manchen Kritikern von klassischen Säkularisierungsthesen akzeptiert wird (z. B. in Charles Taylors Idee eines erkenntnistheoretischen »immanenten Rahmens«), seziert Joas den Weber'schen Begriff, um seine vermeintlichen Begrenztheiten und Widersprüche freizulegen. Er nimmt auch die Zeiträume vor und nach der Periode in den Blick, in der Weber seine subtil sich wandelnden Konzeptionen der »Entzauberung« entwickelte, um deren Ursprünge und Wirkung zu analysieren.

Dreh- und Angelpunkt des Buches ist Kapitel 4, in dem Joas zwei Versuche um das Jahr 1900 vergleicht, aus dem dynamischen Fach der Religionssoziologie eine »Synthese« des Wissens über Religion zu bilden: die von Weber und Ernst Troeltsch. Vorausgegangen sind drei Kapitel zu den wissenschaftlichen Disziplinen, die die Ingredienzien für diese Synthesen lieferten. Kapitel 1 widmet Joas der Universalgeschichte der Religion des schottischen Philosophen David Hume. In Kapitel 2 steht die Psychologie im Mittelpunkt, vor allem die phänomenologische Analyse religiöser Erfahrungen des amerikanischen Psychologen William James, dessen Herangehensweise Joas seit langem als ein Vorbild für eine erfahrungsbasierte Religionstheorie preist. Etwas kritischer betrachtet er

in Kapitel 3 die anthropologischen Untersuchungen zu Ritualen und kollektiven Erfahrungen, die in Frankreich in die berühmte Religionstheorie von Émile Durkheim mündeten, dem Joas vorwirft, individuelle Erfahrungen von Transzendenz zugunsten kollektiver Ekstase ignoriert zu haben.

Der direkte Vergleich zwischen Weber und Troeltsch in Kapitel 4 (aus dem Troeltsch als »Sieger« hervorgeht) führt in den zwei nachfolgenden Kapiteln zu Betrachtungen zum Konzept der »Achsenzeit« (Kapitel 5) und zur Kritik an drei zentralen Prozessbegriffen der Religionssoziologie: Rationalisierung, funktionale Differenzierung und Modernisierung (Kapitel 6).

Im Kapitel 7 skizziert Joas schließlich eine »Alternative« zur Lehre der »Entzauberung«. Anstelle von linearen Prozessbegriffen betont er auf der einen Seite die »anthropologische Universalität der Erfahrungen der ›Selbsttranszendenz‹ und der sich daraus ergebenden Zuschreibungen von ›Heiligkeit‹« (S. 440), auf der anderen die historisch und kulturell bedingten Kontexte, in denen diese Konstante ausgelebt wird. Dieses »Spannungsverhältnis« (S. 446) – in dem sich Macht, Religion und Politik gegenseitig bedingen – bildet Konstellationen für die Entstehung religiöser (oder zumindest religionsartiger) Formen der Sakralität, in der heutigen Welt nicht weniger als in der Vergangenheit.

Ob Joas' Genealogie der Entzauberung, so vielschichtig und gelehrt sie auch ist, viele Meinungen im Streit um das Thema Säkularisierung ändern wird, bleibt fraglich. Säkularisierung wird schon seit langem eher als komplexes und ambivalentes Phänomen denn als linearer und automatischer Prozess betrachtet, und die anhaltende Relevanz von Sakralität (wenn auch in säkularisierter Form) wird von den meisten Wissenschaftlern anerkannt. Dieses Buch zeigt zwar deutlich, wie widersprüchlich die Entstehung der Idee der »Entzauberung« verlief, beweist aber nicht, dass diese Geburtsfehler gegenwärtige Säkularisierungsthesen unbedingt untergraben.

*John Carter Wood*

## 2. Quellen und Hilfsmittel

PETER CHRISTIAN JACOBSEN (HRSG.): Die Geschichte vom Leben des Johannes, Abt des Klosters Gorze (*Monumenta Germaniae Historica*, Bd. 81). Wiesbaden: Harrassowitz 2016. VII, 629 S. ISBN 978-3-447-10559-0. Geb. € 80,00.

Das Vorwort der neuen Edition der Vita des Johannes von Gorze verdeutlicht die vielfältigen Probleme und Schwierigkeiten bei der Entstehung des Textes. Zwei Jahrzehnte eingehender Beschäftigung mit einer der zentralen Quellen der oberlothringischen Klosterreform des 10. Jahrhunderts sichern dem Herausgeber neben dem Dank der Leser und Benutzer auch ein Weiterleben in der Wissenschaft, wie man das von anderen Herausgebern der Texte der *Monumenta Germaniae Historica* nach fast zwei Jahrhunderten kennt. Die Einleitung (S. 1–119) führt umfangreich in das Werk ein. In den letzten Jahren König Heinrichs I. fand sich im Gebiet der drei Bischofsstädte Metz, Toul und Verdun eine Gruppe von Klerikern und Nonnen zusammen, die nach langem Suchen im Kloster Gorze ihren Platz fand, um dort ihrem benediktinischen Ideal zu folgen. Unter dem ersten Abt Einold hat Johannes von Gorze, der als Bauernsohn im Dorf Vandières südlich von Metz geboren worden war, von Anfang an die gesamte Wirtschaftsführung des Klosters übernommen. Die bald als Gorzer Reform bezeichneten Reformbemühungen wurden rasch zum Vorbild für viele lothringische Klöster.

Für die Anfänge des Klosters und die ersten Jahrzehnte des klösterlichen Lebens steht mit der Vita des Johannes von Gorze eine reichhaltige Quelle zur Verfügung. Als